

Schriftstellergespräche

in der vom Premierminister einberufenen Sitzung
am 27. März 1949

(...)

Prof. M. Buber:

5

Sehr geehrte Herren, zunächst möchte ich die gute Absicht des Premierministers begrüßen, die Begegnung zwischen ihm und Intellektuellen zu einer ständigen Einrichtung zu machen. Dies sollten wir nicht geringschätzen, ist es doch üblich, sich der Intellektuellen zur Verzierung der Kulissen zu bedienen, während, wer ständigen Kontakt wünscht, sicherlich eine konkrete Zusammenarbeit im Auge hat. 10

Dem Premierminister, der Platons Schriften im Original kennt, muss man die Worte dieses Weisen hinsichtlich der erstrebenswerten Herrschaft der Philosophen, welche in der heutigen Sprache als Intellektuelle bezeichnet werden, nicht in Erinnerung rufen – eine bis zum heutigen Tage nicht verwirklichte Idee (Zwi Woyslawski: Marcus Aurelius!) (D. Ben-Gurion: Der beschäftigte sich vor allem mit Kriegen!). Zwar gab es einige Herrscher, für die die Philosophie eine Art Begleitkunst war, doch nicht dies meinte Platon – ein Herrscher, der zugleich Philosoph ist, stellt eine Erscheinung dar, welche man im Rahmen der Geistesgeschichte, jedoch nicht innerhalb der geschichtlichen Entwicklung als solcher beobachten kann. Zweitausendeinhundert Jahre nach Platon tauchte ein anderer Denker auf, Kant, der in seinem Buch »Zum ewigen Frieden« nicht nochmals so weit ging, zu fordern, die Herrschaft in die Hände der Intellektuellen zu geben, sondern allein den Wunsch äußerte, man solle auf deren Worte hören – doch auch dieser Wunsch wurde bisher nicht erfüllt. Diesmal jedoch werde er hoffentlich erfüllt und die gute Absicht des Premierministers in die Tat umgesetzt werden. 20 25

Die Regierung steht vor einer gewaltigen Aufgabe, welche sie ohne die Beihilfe der Intellektuellen nicht erfüllen können wird – gemeint ist das, was man Integration auf geistiger Ebene nennt. In der neueren Geschichte kann ich keine vergleichbar schwere Aufgabe finden: all die täglich nach Israel einwandernden Menschenmengen zu integrieren, sie wirklich aufzunehmen und ihre Gestalt dem Muster des Volkes gemäß zu formen. 30 35

Über die Ausformung der Gestalt des Volkes wurde in der Einladung zu dieser Sitzung gesprochen und »Ausformung« bezieht sich doch nur auf Materie. Wir haben menschlicher Materie Form zu geben. Es scheint, in der Geschichte der letzten Generationen ist solch menschliches Mate-

rial nicht aufzufinden, und es ist nicht so einfach formbar. Dies bedeutet, dass es sich hier um eine Aufgabe handelt, bei der man sich nicht auf ein Muster berufen kann. Viel, sehr viel, hängt vom Willen, vom Einsatz und von der Ausdauer jener Menschen ab, die in der Lage sind, Materie, auch menschliche Materie, zu formen und ihr Gestalt zu geben – d. h. von den Intellektuellen; sehr viel hängt davon ab, ob die Beziehung dieser zu den Massen eine Beziehung der Wahrheit, eine wirkliche Beziehung ist. Im Allgemeinen wird den Intellektuellen schließlich keine Exekutivgewalt zugesprochen.

10 Es ist notwendig, dass die Menschen der Tat, d. h. die Regierung und ihre Hilfswerkzeuge, die Intellektuellen in ihr Tun mit einbeziehen. Zwar sind die meisten ›schwierige‹ Menschen und fast alles ist in ihren Kreisen umstritten. Möglicherweise ist es einfacher, Parteien und deren Vertreter zu vereinen als Intellektuelle. Doch gibt es einen Handlungsbereich, in welchem eine Chance besteht, die Intellektuellen zu vereinen – der Bereich der Erziehung. Die Intellektuellen können im Rahmen eines pädagogischen Projekts vereint werden, das als echte Stütze bei der uns auferlegten, gewaltigen Aufgabe dienen wird.

Es gibt keinen anderen Weg, diese Aufgabe zu erfüllen, als eine große Institution für Volkserziehung zu schaffen. Um die Mitte des letzten Jahrhunderts, in den Jahren des »heißen und kalten« Krieges zwischen Deutschen und Dänen, machte sich ein Intellektueller, Svend Grundtvig, daran, ein großes Volkserziehungsprojekt ins Werk zu setzen. Auf diese Weise konnten er und seine Nachfolger die Krise überwinden, die das dänische Volk vor und nach dessen Niederlage überkam. Erstaunlicherweise ereigneten sich Entwicklung und entscheidender Erfolg dieses Projekts nach der Niederlage. Dies Projekt lehrt uns eine wichtige Regel, welche lautet – dass die Erziehung des Volkes vor allem von der engen Verbindung zwischen Lehrern und Schülern (in Dänemark waren die Lernenden Bauernsöhne und bei Bauern im Dienst stehende Arbeiter) und vom erzieherischen Einfluss der Lehrer abhängt, wobei der Schwerpunkt nicht auf dem Unterricht liegt, sondern auf der seelischen Haltung, auf der gesamtheitlichen Erfahrung. Und nicht nur dies: vielmehr werden die Lernenden zu Lehrenden. Dieser Prozess setzt sich ins Unendliche fort. Es entsteht eine dynamische Verbindungsleiter zwischen Intellektuellen und Volk.

Nur auf diesem Weg werden wir gruppenweise Eliten aus den Massen heben können, nicht Eliten, die statisch und über das Volk erhaben sind, über dem Volk stehen, sondern eine dynamische Stufenleiter von Eliten, die in ununterbrochener Kette neue Eliten nach sich ziehen. Ohne diese Kontinuität der Entstehung einer Gruppe in der Gruppe ist es unmög-

lich, in dieser Zeit der Zusammenführung der Juden aus der Diaspora die Gestalt des Volkes zu formen.

Unsere geschichtliche Situation unterscheidet sich allerdings grundlegend von der der Dänen zu Grundtvigs Zeiten. Wir befinden uns in einer Phase des Sieges und nicht der Niederlage. Doch habe ich Bedenken, die Krise könnte bei uns gerade aus dem Sieg erwachsen. Die innere Krise rückt meines Erachtens immer näher und das Gebot der Stunde lautet, dass wir uns rüsten, um vor ihr zu bestehen. Ich schätze die gewaltigen Aufgaben auf dem Gebiet der Wirtschaft, des Staatswesens und der Sicherheit nicht gering, und dennoch ist die größte und auch schwierigste dieser Aufgaben die der wahren Integration. Was wir zu tun haben, wird dem Projekt Grundtvigs sicherlich nicht ähnlich sein; natürlich hat unser Tun unserer Not und unserem Bedürfnis zu entsprechen, hat dem menschlichen Material, das zu uns kommt und in Zukunft noch zu uns kommen wird, angemessen zu sein, menschlichem Material, das in Qualität und Zustand seinesgleichen sucht.

Und noch eine wichtige Angelegenheit sprach der Premierminister heute Abend an. Er sagte: »Nicht ein Volk wie alle Völker«. Mag es wohl erlaubt sein, hinzuzufügen: »Nicht ein Staat wie alle Staaten«? Ein Staat verhält sich dem gemäß, was man *raison d'état* nennt; jedes Mal, wenn der Staat zu handeln, ein Problem zu lösen hat, sucht er den Weg, auf welchem er in seiner Sicht zum gegebenen Moment Nutzen für den Staat bringen kann, nicht weniger und nicht mehr. Uns jedoch genügt dies nicht. Die *raison d'état* genügt diesem Volk, diesem Staat, diesem Moment, in dem sich dieses Volk und dieser Staat befinden, nicht.

Man wird fragen: Was ist über die *raison d'état* hinaus zu tun? (Premierminister D. Ben-Gurion: *état de raison*) Ein schöner Ausdruck, doch meine ich die Tat. Und es schickt sich an, dies an einem Beispiel zu verdeutlichen.

Der Premierminister sprach noch eine dritte Angelegenheit an, die meines Erachtens auch von Bedeutung ist. Er benutzte den Ausdruck »Ethik« in Bezug auf die Handlungen der Regierung. Und hier habe ich mich daran erinnert, dass Sie, Herr Ben-Gurion, mich vor annähernd sieben Jahren, zu Zeiten des Biltmore-Programms, in einem privaten Gespräch fragten, warum ich über Politik und nicht über Ethik spreche, würde ich nämlich über Ethik sprechen, so könnten Sie mir beweisen, dass Sie mit Ihrer Position auf ethischem Grund stehen. (Premierminister D. Ben-Gurion: Richtig!) In dieser Situation habe ich nicht vor, zu diskutieren. So Gott will, werden wir noch Gelegenheit haben, darüber zu sprechen. Doch wie kann ein Mensch in dem Moment, in dem er an

der Spitze der Staatsregierung steht, ethischen Einfluss ausüben? – Nur dadurch, dass er Beispiel, Vorbild für die Massen ist.

Ich gebe zu, dass in dem Moment, in dem eine Regierung so etwas tut, dies den Anschein hat, es sei unter dem Gesichtspunkt der *raison d'état*
5 eine überflüssige Handlung, nur dass diese »überflüssigen« Handlungen, deren »Motiv« nicht offen zutage liegt, das wahre Wohl des Staates, das wahre Wohl des Volkes und der Völker bedeuten.

Zum Beispiel die Frage der arabischen Flüchtlinge. Es stand und steht vielleicht noch immer in der Möglichkeit der Regierung, eine große ethi-
10 sche Handlung auszuführen, welche zum Erwachen des ethischen Bewußtseins in der Öffentlichkeit führen kann, und deren Einfluss auf die Welt uns sicherlich nicht schaden wird. Sie könnte die Initiative ergreifen und eine internationale und interreligiöse Konferenz in Zusammenarbeit mit uns und unseren Nachbarn einberufen – eine Konferenz, wie es sie
15 wohl noch nie gegeben hat. Ich meine hier nicht diese und jene Verzichte. Die Hauptsache ist, dass gerade aufgrund unserer Initiative etwas gemacht wird, waren wir doch Flüchtlinge in den Diasporaländern.

Heute morgen, kurz bevor ich mich auf den Weg nach Tel Aviv machte, um an diesem Gespräch teilzunehmen, las ich in der Zeitung, daß
20 derzeit in Beirut tagende Vermittlungskommission dabei ist, eine internationale Konferenz zur Flüchtlingsfrage einzuberufen. Ich hoffe, diese Nachricht erweist sich als falsch. Diese Initiative steht ihr nicht zu. Sie steht uns zu. Wendet sich die *raison d'état* gegen solch eine Initiative, so leidet sie an Kurzsichtigkeit.